

Nachfrage nach Genossenschaftsbrot kaum annähernd ge-  
rückt werden. Die Genossenschaft arbeitet jetzt mit 27 Mann  
und liefert täglich 4000 Brote. Die Centrale in der Müller-  
straße soll um vier Deken erweitert werden, deren Errichtung  
um die vier Wochen Zeit in Anspruch nehmen wird.  
In der Versammlung wurden Wünsche laut, möglichst in  
allen Stadtteilen Genossenschaftsbrot zu erbauen und mit  
Niederlagen nur Genossenschaftsmitglieder zu betrauen.  
Diese Wünsche sollen in der nächsten Generalversammlung  
(am Montag) einer Ermägung unterzogen werden.

Der Verein ehemaliger Kameraden der ge-  
samten deutschen Artillerie (Protector Generalleutnant  
und General-Inspicor der Fuß-Artillerie Sperenz Sall-  
bach) feiert am 28. d. M., abends 8 Uhr, in Kellers Fest-  
sälen, Köpplerstraße 96/97, in Gegenwart seines Protectors  
sein fünfziges Stiftungsfest und Fahnenweihe. Kameraden,  
durch Vereinsabzeichen legitimiert, haben mit einer Dame  
freien Eintritt, ebenso Kameraden in Uniform. Gaste zahlen pro  
Person eine Mark Eintrittsgeld, Kinder unter 14 Jahren haben  
keinen Einlaß. Abendkasse findet nicht statt. Ein spezielles  
Programm wird am Festabend ausgegeben werden. Willens  
sind zu haben bei den Kameraden: Küsting, Köpplerstraße 28,  
Zangel, Markushstraße 28a, Burandt, Rauerstraße 37,  
Langner, Köpplerstraße 98, Hof, parterre. Kameraden  
und Gäste sind herzlich willkommen.

Zu den am 1. Juni beginnenden neuen  
Lehrkursen des Kaufmännischen Bildungswesens  
abends 8-10 Uhr im Vereins-Lokal Seydelstraße 30 in  
doppelter und einfacher Buchführung, Handwerkerbuchfüh-  
rung, Handelskorrespondenz, kaufmännischem Rechnen, Buch-  
halterei, Schreiben, populärer Vorträge sowie englischer  
Sprache werden schon jetzt Anmeldungen im Vereins-Bureau  
Brandenburgstraße 13 entgegengenommen. Die Beiträge  
sind so gering bemessen, daß auch der Unbemittelteste in der  
Lage ist, sich die Kenntnis der obigen Fächer anzueignen.

Die Kunst-Ausstellung des Vereins Ber-  
liner Künstler (Künstlerhaus) bleibt am Samstagabend  
geschlossen.

Das vom Verbande der Berliner Regel-Klubs  
abgehaltene 15. Preis-Regelfest, dessen Reinertrag dem  
Fonds zur Errichtung von Denkmälern für die deut-  
sch-nationalen Dichter in Berlin gewidmet ist, hatte unter der  
ungünstigen Witterung zu leiden. Es sind insgesamt ca.  
40 000 Kugeln geschossen worden, und befaßt sich der für  
den Denkmal-Fonds bestimmte Betrag auf 100 Mk. Das  
16. Preis-Regelfest des Verbandes findet vom 4. bis 9. Juli  
d. J. statt, und sind 300 Wertpreise in Aussicht genommen.  
Der Verband besteht aus 110 Klubs mit über 1000 Mit-  
gliedern.

Um Ferkel zu vermeiden, werden wir  
von Karoly's Internationalem Reise- und Bäder-Bureau  
erlaubt, mitzutheilen, daß die von genanntem Bureau zuerst  
projektierten Sonderfahrten nach Wien zur Ausstellung,  
nach Budapest zum Kronungsfeste nicht identisch sind mit  
den erst jüngst bekannt gemachten Extrafahrten. Genanntes  
Bureau arrangiert diese Fahrten unter persönlicher Leitung  
des Herrn Karoly am 3., 4. und 18. Juni vom Anhalter  
Bahnhof, und sind in den äußeren billigen Preisen alle  
Auslagen für Fahrt II. Klasse, beste Hotels (auch Getränke),  
Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Entrees u. s. w. ent-  
halten. Am 4. Juni wird auch der 75. Gesellschafts-Ausflug  
nach dem reizenden Spreewald und im Anschluß hieran  
eine Fahrt nach der berühmten Schöpfung des Fürsten  
Bücker, Bad und Park Muskau, angetreten.

Naturfarbendruck. Es handelt sich um ein  
photomechanisches Druckverfahren, das bei Anwendung von  
nur drei Platten alle Farbtöne des Originals mit voll-  
kommener Treue wiedergibt. Bekanntermachen lassen sich  
alle Farben durch Mischung der Grundfarben gelb, rot und  
blau herstellen. Hierauf beruht das neue Verfahren, das  
eine gelbe, eine rote und eine blaue Platte übereinander-  
druckt. Der Vortheil ist aber vor allem, daß diese drei  
Platten durch die Photographie selbstständig hergestellt  
werden, indem man vor die Linse des Apparates flüssige  
Lösungen, zwischen parallelen Spiegeln eingeschlossen,  
bringt — sehr bezeichnend „Filtter“ genannt — die nur  
gelbe oder nur rote oder nur blaue Strahlen durchlassen.  
Wem bekannt ist, wie mannigfaltig die Zusammensetzung  
der Farben ist, der kann nur staunen, daß es möglich  
gewesen ist, Mittel zu finden, sie allesamt in jene drei  
Grundfarben auseinander zu legen. Denn läßt sich  
jeder Farbenton aus diesen bilden, so ist doch nicht jeder  
Farbenton der Wirklichkeit durch solche Mischung entstanden.  
Möchten wir darum bis auf weiteres die Frage als offen  
betrachten, ob das angewandte Verfahren in der That jeden  
Farbenton ganz ohne Rest auf die drei Platten zu bringen  
vermag, so gelingt dies doch jedenfalls in einer sehr starken  
Annäherung. Das beweisen die erhaltenen höchst vollkommenen  
Nachbildungen von Gemälden wie von Naturansichten.  
Der wissenschaftliche Begründer dieser wie so mancher andern  
bahnbrechenden Erfindung im Bereiche der Photographie  
ist der Berliner Professor Vogel, der schon im Jahre 1885  
den Grundgedanken ausgesprochen und ihn jetzt nach mehr-  
jährigen Versuchen im Verein mit dem Chromolithographen  
Ulrich gründlich in die Wirklichkeit übergeführt hat.

Herr Rudolf Mosse hat bei Wilmersdorf  
ein größeres Terrain angekauft, auf welchem er ein Waisen-  
haus für hundert Kinder, ohne Unterschied der Konfession,  
zu errichten beabsichtigt.

### Bermischtes.

Aus Sparankleits-Rückichten. Wiesbaden,  
24. Mai. Die Oberbürgermeister Dr. von Ibell in der  
heutigen außerordentlichen Stadtratsversammlung mittelte,  
motiviert der königliche Hausminister die unabänderliche  
Absicht der Kaiserin, die königliche Verwaltung der  
Theater in Wiesbaden, Kassel und Hannover damit, daß  
beim Heranzwachen der Prinzen des königlichen Hauses auf  
möglichste Einschränkung der nicht unumgänglich not-  
wendigen Ausgaben gesehen werden müsse. Die Uebernahme  
der bisherigen Zuschüsse auf die Staatskasse habe der  
Finanzminister abgelehnt. Der bisherige Zuschuß soll  
allen drei Theatern noch eine Reihe von Jahren voll ge-  
währt, dann aber nur noch ein hochbemessener Beitrag für  
eine königliche Loge gezahlt werden; neben letzterem Betrag  
würde der aus der Staatskasse zu entnehmende Zuschuß von  
25 000 Mk. nach einer Aeußerung des Finanzministers ver-  
bleiben. Dem Landtag geht demnach eine Vorlage über  
die in Folge der neuen Polizeivorschriften unauflösblichen  
Umbauten der Theater in Kassel und Hannover zu. Der  
Oberbürgermeister hielt gemeinsame Verhandlungen aller

drei Städte für wünschenswert. Die Stadtverordneten be-  
schlossen, einen Neubau anzuführen und den Magistrat zu  
erlauben, Schritte zur Beibehaltung der königlichen Ver-  
waltung, bezw. einer staatlichen Beihilfe zu thun.

Ein evangelischer Pastor als Denunziant.  
In Minden erhielt am Sonnabend eine Anzahl Laden-  
besitzer folgendes Strafmandat: „Sie haben am Sonntag,  
16. Mai, vormittags, während des Hauptgottesdienstes  
(von 10-12 Uhr) Ihre Schaufenster nicht ausreichend  
verdeckt finden lassen. Die Uebertretung wird erlesen  
durch den Pfarrer Hülfemann hier. Es wird deshalb  
hiermit gegen Sie auf Grund der Polizeiverordnung z.  
eine Geldstrafe von einer Mark, an deren Stelle, wenn sie  
nicht bezutreiben ist, eine Haft von einem Tage tritt, fest-  
gesetzt. Minden, 20. Mai 1892. Die Polizeiverwaltung.“  
Wie die „Mindener Zeitung“ mittheilt, haben die mit dem  
Strafmandat Beglückten Widerspruch erhoben; sie wollen  
den Herrn Pfarrer Hülfemann (an der St. Simeonskirche)  
als Mitarbeiter der Polizei vor Gericht setzen. Inzwischen  
hat der Denunziant auch am 22. d. M. sein doch nach  
seiner Ansicht göttliches Werk unter geistlicher Mit-  
wirkung seiner Frau Gemahlin, einer geborenen Freiin  
v. Bismarck-Wohlfen, unverbrochen fortgesetzt. Jeder Laden-  
besitzer, wenn auch nur ein ganz kleines Schaufenster von seinem  
Schaufenster zu sehen war, wurde notiert und wird also  
vorausichtlich zur Anzeige gebracht. Wie die „Mindener  
Zeitung“ bemerkt, wurde seit vielen Jahren die Bindung  
der Schaufenster während des Gottesdienstes als aus-  
reichend erachtet, bis Herr Pfarrer Hülfemann bei seinen  
Wanderungen während des Hauptgottesdienstes sich vom  
Gegenteil überzeugte. Unseres Erachtens gehört der Pfarrer  
während des Hauptgottesdienstes in die Kirche und nicht  
auf die Straße als Mitarbeiter der Polizei.

Ein Gendarm ermordet. Posen, 23. Mai. Der  
„Posener Zeitung“ wird aus Pleschen gemeldet: Der Gen-  
darm Krüger in Ruchary ist in der Nacht vom Sonnabend  
zum Sonntag gegen 12 Uhr in seiner Wohnung erschossen  
worden. Krüger war mit seinem Kollegen kurz vorher vom  
Abpatrouillieren der russischen Grenze zurückgekehrt und lag  
in seinem Zimmer, um einen Bericht darüber abzuschreiben,  
als ein Schuß durch das Fenster ihn in den Kopf traf.  
Zwei des Nordes verdächtige Männer sind verhaftet worden.

Eine räthselhafte Scene hat sich am Sonnabend  
in einem Wiener Gerichtssaal abgespielt. Ein kleines, etwa  
vier Jahre altes, sehr dürrig gellebtes Mädchen erschien  
dort unangemeldet vor dem Strafrichter und brachte unter  
Weinen und Schreien die Botschaft: „Die Mutter  
schickt mich, läßt schön bitten, Sie möchten uns den Vater  
freilassen, weil wir nichts zu essen haben.“ Der Richter  
und der Schriftführer merkten, wie gering die Größe des  
Kindes auf eine Semmel gerichtet waren, die auf einem  
Schreibtisch in der Ecke lag, und der Schriftführer reichte  
darauf dem Kinde die Semmel, worauf die Kleine zur  
Thür lief und auf den Korridor hinauslief. „Mutter,  
komm, der Herr giebt uns was zum Essen!“ Gleich darauf  
erschien ein ärmliches, abgegricht aussehendes Weib, ein  
Kind auf dem Arme tragend, im Verhandlungssaal. Die  
Frau erzählte dann, daß sie seit zwei Tagen ihren Gatten,  
den Tagelöhner Josef Habrang, vermisst, daß sie und ihre  
zwei Kinder, von welchen das kleinere, zwei Jahre alte,  
am Fiebersterbe leide, seit diesen zwei Tagen keinen Bissen  
gegessen hätten, und daß sie endlich erfahren habe, ihr  
Mann sei dem Bezirksgericht Leopoldstadt eingeliefert  
worden. Der Richter stellte fest, daß Habrang allerdings  
wegen eines im Jahre 1888 begangenen Vergehens dem  
Gericht eingeliefert worden war, und daß er von einer  
achtstägigen Arreststrafe noch sechs Tage abzuzinsen hat. Laut  
meinent nahm die Frau die Mittheilung hieron entgegen  
und versiel dann in eine Ohnmacht. Auf die Gerichts-  
beamten machte die Scene den tiefsten Eindruck. Richter,  
Schriftführer und Staatsanwalt veranfalteten unter sich  
für die unglückliche eine Semmelung.

Sieben Mädchen ertrunken. Zürich, 23. Mai.  
Zunehmend böjige des Frauenklosters Burmsbad bei  
Rapperswil wollten heute früh über den Züricher See  
fahren. Durch ein Loch im Boden des Fahrzeuges drang  
das Wasser ein, und in der Nähe des alten Dossenhorns  
sank das Fahrzeug plötzlich. Nur mit Mühe konnten acht  
Mädchen gerettet werden. Unter den Ertrunkenen befinden  
sich Paulina Bollmer aus Waldsee in Württemberg und  
Philippine Huber aus Erzingen in Baden.

Von der Kunst, in wenigen Tagen Deutsch  
sprechen zu lernen, handelt ein soeben unter diesem  
Titel in Drüßel erschienenem englischen Büchlein, das sich  
als Reiseratgeber unheimlichen Humors darstellt. Der Rei-  
sende wird in folgende Situationen gebracht, in denen er  
sich linguistisch zurechtzufinden hat. Es folgt zuerst der  
englische Text, dann heißt es: „Die Abreise! Sehen wir!  
Ist alles fertig für meine Abreise? — Habe ich wohl alles  
genommen, was mir nötig war? — Johan! hat man eine  
tuische kommen thun für mich nach die Bahnhof zu bringen?“  
— Johan: Ja, mein Herr, sie wartet Ihr, und euer gepäck  
ist aufgeladen. — An den Kutscher: Kutscher, geht schnell,  
denn ich glaube das nur genau die zeit bleibt meine Reise-  
karte zu nehmen. — Der Kutscher: Wohl, mein Herr.  
Die Reise. Der Reisiger, nach seine Reisekarte genommen  
zu haben und sein gepäck aufzulegen haben thun, setzt sich  
behaftlich in ein Fach von zweite Klasse und fängt das Ge-  
spräch an mit einem anderen Reisiger. — Wollen Sie eine  
Sigarette annehmen? — Mit Freude, Ich danke Sie wohl.  
Haben Sie Feuer? — Ja, hier sind Schwefelholz. — Diese  
sorte von Sigaretten geäußert mir sehr wohl. — Sie sind in  
der That sehr gut. — Aber wir sind angekommen. —  
Steigen wir hinab und vergessen wir nichts in die Baggon!  
Hoffentlich lassen die „Reisiger“ wenigstens diese schreckliche  
Sprachweise im Waggon liegen.

Im Hinblick auf die unter gekrönten Häuptern  
seltene Feier der goldenen Hochzeit dürften einige  
Personalnotizen über das dänische Königspaar, welches  
heute dieses Familienfest feiern wird, am Plage sein. König  
Christian IX. ist der erste Regent einer neuen Dynastie aus  
dem Hause Glücksburg (Schleswig-Holstein-Sonderburg-  
Glücksburg) und trat, nachdem das Oldenburger Königs-  
geschlecht über 400 Jahre in Dänemark geherrscht, nach  
dem Tode des letzten Oldenburger, Friedrich VII., am  
15. November 1863 die Regierung an, hat somit im Jahre  
1888 sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiern können.  
König Christian ist 1818 in der Stadt Schleswig geboren.  
Die Königin Luise, ungefähr ein Jahr älter als der Kö-  
nig, stammt aus dem Hause Hessen-Kassel, ist aber in  
Kopenhagen geboren; ihre Mutter war eine Schwester König

Christians VIII. Dem Fürstenpaar wurden sechs Kinder  
geborn, drei Söhne und drei Töchter: 1) Kronprinz  
Frederik, vermählt mit Luise, dem einzigen Kinde des  
früheren Königs von Schweden Karl XV.; 2) Georg, König  
von Griechenland, vermählt mit der Griechin Olga von  
Rußland; 3) Prinz Waldemar, vermählt mit der Prinzessin  
Marie von Orleans; 4) Alexandra, vermählt mit dem eng-  
lischen Thronfolger, dem Prinzen von Wales; 5) Dagmar,  
vermählt mit Kaiser Alexander III. von Rußland; 6)  
Thyra, vermählt mit dem ältesten Sohne des verstorbenen  
Königs von Hannover, dem Herzog von Cumberland. —  
König Christian und seine Gemahlin sind bereits zweimal  
Urgroßeltern, indem nämlich erstens der Sohn des ge-  
schlichen Königs, der Herzog von Sparta (Thronfolger), be-  
kanntlich mit einer Schwester des deutschen Kaisers vermählt,  
und zweitens die Tochter der Prinzessin Alexandra von  
Wales, die Herzogin von Iste, je ein Kind haben.

In Paris ist am Sonntag eine Bekehrtheit  
der Küche, Hr. Brébant, gestorben. Der Mann,  
welcher ehemals in seinem berühmten Restaurant die Gast-  
ropfen und Philosophen, die Feinschmecker und die Poeten  
um seinen Tisch versammelte, hat in letzter Zeit selbst  
nichts mehr zu essen gehabt. Sein Establishment war  
zurückgegangen, und er hatte sich genötigt gesehen, es zu  
verlaufen. Neue Unternehmungen glückten ihm nicht, und  
seine literarischen früheren Stammgäste waren eben im  
Juge, im Verein mit der Aristokratie, die bei Brébant der-  
einst ihr Hauptquartier gehabt, ein Fest zu Gunsten des  
gealterten Mannes zu inscenieren, als der Tod an ihre  
Stelle trat und sie der Sorge für die weitere Existenz des  
Greises entband.

Ueber eine neue Entdeckung Pasteurs teilt  
der „Figaro“ mit, der berühmte Forscher habe vor einiger  
Zeit aus zahlreichen Untersuchungen die Ueberzeugung ge-  
wonnen, daß derselbe Impfstoff, mit dem man die Tollwut  
bekämpfe, auch ein Mittel gegen die Epilepsie sei. Gleich-  
wohl; zauderte er lange, praktische Versuche an Menschen  
anzustellen. Da Tiere von der Epilepsie verschont sind, so  
konnte er diese nicht als Versuchsobjekte benutzen. Am  
3. Mai endlich entschloß er sich, ein Kind zu impfen. Das-  
selbe ist zehn Jahre alt, heißt Element Bret und war mit  
seiner Mutter — um Heilung zu suchen — aus der Auvergne  
nach Paris gekommen. Das Kind hatte von seinem zweiten  
Lebensjahre ab an epileptischen Krämpfen gelitten. Im  
Laufe der letzten Monate stellten sich diese Krämpfe täglich ein  
und waren von erstaunlicher Heftigkeit. Pasteur behandelte  
das Kind fünfzehn Tage lang nach seiner Impfmethode,  
und die Krämpfe verschwanden vollkommen. Er stellte den  
geheilten Auvergnais Tharcol vor, der die Krankheit für  
unheilbar erklärt hat. Das Kind ist völlig munter und  
überrastet alle, welche es vorher gesehen, durch sein gutes  
Aussehen. Pasteur selbst weigert sich noch, sein Verfahren  
zu veröffentlichen und seine Hoffnungen auszusprechen.  
Seine Mitarbeiter jedoch glauben fest, daß ihr Meister auf  
dem besten Wege sei, eine große Entdeckung zu machen.

Ein Eifersuchts-Drama hat am 23. d. M. in  
Paris seinen Abschluß gefunden. Im Jahre 1869 heiratete  
ein Fräulein Yvonne D., Tochter eines höheren Beamten  
und Nichte eines bekannten Parlamentariers, einen Herrn L.,  
dessen Mutter sich unter den Schneiderinnen von Paris  
eines besonderen Rufes erfreut. Fräulein D. war damals  
ein reizendes Mädchen, würdig der Achtung, die man ihr  
von allen Seiten entgegenbrachte. Durch ihre Familienbe-  
ziehungen gelang es ihr un schwer, ihrem Manne die Sie-  
lung eines Beamten in einem benachbarten Departement zu  
verschaffen. Beide genossen dort eine Zeitlang eines be-  
schaulichen Eheglückes, das noch erhöht wurde durch die  
Geburt eines Töchterchens. Eines Abends jedoch zeigte sich  
Herr L. gereizt und zornig. Man hatte seiner Yvonne auf  
einem Ball in der Präsektur allzu viel Beachtung geschenkt.  
Es folgte ein heftiger Austritt. Der Mann drohte mit  
Scheidung, so daß Frau Yvonne es schließlich vorzog, mit  
ihrer Tochter in einem Kloster zu Autueil Zuflucht zu  
nehmen und dort das Resultat des inzwischen eingeleiteten  
Scheidungsprozesses abzuwarten. In ihrem Exil fand  
Yvonne eine Pensionfreundin, die an einen Herrn Paul R.,  
einen reichen südamerikanischen Grundbesitzer, verheiratet ist.  
Madame R. ist eine schwarzhaarige, dunkeläugige  
Schönheit von 24 Jahren. Sie kam oft, ihre  
unglückliche Freundin zu sehen und zu trösten,  
und war oft von ihrem Manne begleitet. Die  
Besuche wurden schließlich häufiger, und zuweilen kam  
auch Herr R. allein und weilte lange bei der jungen Frau.  
Sie hatten einander mancherlei zu sagen, Frau L. über  
ihren Gatten, Herr R. über seinen glücklichen Haushalt. So  
entspann sich ein immer intimeres Verhältnis. Herr R.  
mietete in der Rue Kocher eine besondere Wohnung und  
empfang dort den Besuch der Frau Yvonne. Dies war am  
Freitag, dem 13. Mai: ein verhängnisvoller Tag, wie  
Frau L. zu ihrem Freunde bemerkte. Ihre Ahnung betrog  
sie nicht. Am letzten Sonnabend, als sie wieder in der  
Rue Kocher weilte, pocht man plötzlich an die Thür: Paul,  
öffne! Der Mann Yvonne's ist unten. Er kommt die Treppe  
herauf. Deffne! Es war die Gattin des Herrn R., die so  
sprach. Herr R. schließt die Thür auf und eilt auf die  
Treppe, wo er Herrn L. vermutet. Währenddessen ist Frau  
R. eingetreten. Fünf Schüsse dröhnen durch das Haus.  
Herr R. und andere Hausbewohner stürzen in sein Zimmer.  
Sie finden Frau Yvonne, auf dem Fußboden ausgebreitet  
und aus mehreren Wunden blutend. Frau R. aber ruft,  
den noch rauchenden Revolver in der Hand: „Man verhafte  
mich! Ich bedauere nichts.“ — Die Ärzte haben nach in-  
zwischen vergeblich um die schwer verwundete Frau Yvonne  
bemüht. Nachmittags ist sie gestorben. — Wie noch von  
anderer Seite gemeldet wird, ist das Opfer des Dramas die  
Frau des Pariser Juristen Cassinome in Blois, geborene  
Delaporte, die Nichte Cassinier Picters; die Mörderin heißt  
Madame Raymond.

Ein peinlicher Zwischenfall soll sich bei dem  
Galadiner, welches nach der Ankunft des erbrunnlichen  
Paars von Sachsen-Meinungen am Kaiserlichen Hofe ge-  
geben wurde, zugetragen haben. Der höchste Kommunal-  
beamte von Bukarest, der Primar Obedescu, der zu dem  
Diner eine Einladung erhalten hatte, trank sich während  
des Essens einen tüchtigen Rausch an und bewirkte einen  
großen Skandal. Der Kammerpräsident, General M.,  
machte dem Ministerpräsidenten Calargiu Vorwürfe, daß  
er solche Persönlichkeiten als Repräsentanten der Haupt-  
stadt dulde. Der Primar war unterdes unter den Tisch ge-  
krochen, stimmte dort ein kräftiges Lied an, und nur dank  
der Mühseligkeit der Dienerschaft gelang es endlich, ihn aus